

Der Schrecken der Dobrudscha

Dienstag, den 27. Juli 1926.

Rumänische Räuber-Romantik

„Der Schrecken der Dobrudscha“, — „Die Heldin von Dobritsch“.
(Von unserem Bukarester Vertreter.)

Es ist kein Zufall, daß sich in der letzten Zeit die Verhaftungen und die Prozesse gegen ungetreue Gefängnisdirektoren und leitende Beamte in Rumänien mehren. Es ist eben eine neue Regierung am Ruder, welche die Schützlinge der alten Bratianu-Regierung rücksichtslos ausmerzt, um für ihre Günstlinge Platz zu machen. Die Verfehlungen der hohen Gefängnisbeamten, über die wir berichtet haben, datieren ja nicht von heute und gestern, sondern liegen im Teil Jahre zurück, und sind mehr oder weniger bekannt gewesen. Nur war unter Bratianu keine Ursache vorhanden, sie zu ergreifen und auszumisten. Daß auch sonst im Lande in der Staats- und Gemeindeverwaltung vieles faul ist, wird eben wieder durch ein Streiflicht aufgehellt, welches die Bukarester „Dimineața“ auf merkwürdige Zustände in Rumänien wirft.

Das Blatt erzählt von zahlreichen Räuberbanden, in Militäruniform und mit militärischen Waffen ausgerüstet. Diese Räuberbanden setzen sich aus Deserteuren aus den Reihen der rumänischen Armee zusammen. So wird jetzt der letzthin erzählte Ausbruch der Schwerverbrecher von Targu-Okna damit erklärt, daß die Waffen, welche die Zuchthäusler einschmuggeln konnten, von Deserteuren stammten. Vor wenigen Tagen hat eine andere Deserteurbande einen Angriff auf das Strafhaus in Braila unternommen, um dort eingesperrte Freunde zu befreien. Die Wache wurde mit Gewehrschüssen vertrieben, das Gefängnistor aufgesprengt, und wenn nicht noch rechtzeitig Verstärkung herbeigeeilt wäre, welche durch die Gewehrschüsse alarmiert wurde, so wäre den Verbrechern das Vorhaben geglückt. Wieder eine andere Deserteurbande machte sogar einen Vorort der Haupt- und Residenzstadt, Dealul-Spirei, unsicher. Die Deserteure haben sich einige Eisenbahnwagen gesichert und durchziehen von dort aus brandschatzend die umliegenden Straßen. Die Gendarmerie konnte sie erst nach einem mehrstündigen Feuergefecht vertreiben. Ähnliche Zustände werden aus Kronstadt, Hermannstadt, Kalarasch und Krajowa gemeldet.

Wie solche Zustände einreißen konnten, das erfährt man gleichfalls aus der „Dimineața“. Sie veröffentlicht eine lange Darstellung des rumänischen Polizeiwesens. Darnach sind unter Bratianu in die höheren Positionen des Polizeidienstes stets nur Anhänger und Förderer der Minister in Anerkennung ihrer politischen Dienste berufen worden, ohne Rücksicht darauf, ob sie auch nur die mindeste geistige und moralische Eignung für diese Posten hatten. Noch Schlimmer steht es mit der mittleren Beamtschaft und den unteren Organen. „Die Kommissäre und Agenten unserer Polizei“ schreibt das Blatt, haben nicht nur kein Talent für ihren Dienst, sind nicht nur Analphabeten, sondern belästigen auch die Bevölkerung in ganz ungehöriger Weise. Für diese Posten im Polizeidienst meldeten sich bisher nur solche Personen, welche für jeden anderen sonstigen ehrlichen Beruf ungeeignet sind, weshalb von ihnen weder gewissenhafte Pflichterfüllung noch Umsicht in der Ausübung ihrer Funktionen erwartet werden kann. Kein Wunder, daß sich die Polizisten im Verkehr mit der Oeffentlichkeit alle möglichen Uebergriffe erlauben. Bakschisch wird nicht nur genommen, sondern in jeder erdenklichen Form herausgelockt, und wenn man sich darüber beschwert, so werden die Beschwerden von den Oberbeamten, die es auch nicht besser machen, totgeschwiegen und nicht weiter verfolgt.“

Unter den Räuberbanden, welche der bäuerlichen Bevölkerung das Leben schwer machen, ist eine besonders bemerkenswert, weil sie unter der Herrschaft einer jungen Frau, der Eva Maneva, steht, und in der Dobrudscha ihr Unwesen treibt. Die Rumänen behaupten, daß diese Bande aus Bulgaren bestehe, also eine sogenannte Komitadschi-Bande sei, und daß auch in anderen Komitadschi-Banden in der Dobrudscha Frauen das Räuberhandwerk ausüben. Eva Maneva heißt in den rumänischen Zeitungen „Der Schrecken der Dobrudscha“ — und die Bulgaren nennen sie wieder „Die Heldin von Dobritsch.“ Es hat nämlich den Anschein, daß diese Dobrudscha-Räuberbanden bulgarisch-national veranlagt sind und sich in der Abwehr

gegen rumänische Willkür, welche die bulgarische Bevölkerung in der nach dem Friedensvertrag rumänisch gewordenen Dobrudscha erleiden muß, ausschließlich an dem Eigentum rumänischer Bauern vergreifen.

Vor etwa zwei Wochen hat Eva Maneva das Dorf Atamlar mit dreißig Mann überfallen, hat sich aber vor rumänischen Gendarmen in die umliegenden Wälder zurückziehen müssen. Bei der Verfolgung stießen die Rumänen auf die Leiche eines Banditen, dem nach Komitadschisitte der Kopf abgeschnitten war, was zu dem Zweck geschieht, um Verfolgern die Erkennung dessen zu erschweren, der in ihre Hände gefallen ist. Bei der Untersuchung der kopflosen Leiche ergab sich, daß der Räuber gar kein Mann, sondern eine Frau war. Die Rumänen triumphierten, daß „der Schrecken der Dobrudscha“ endlich gefallen sei, weshalb sie hoffen zu können vermeinten, daß nun wenigstens diese Bande, welche unter dem starken Willen der Eva Maneva stand, auflösen werde. Die Rumänen haben sich aber zu früh gefreut. Vor einigen Tagen überfiel eine Räuberbande das Dorf Rosowo. Auch dort konnten die Gendarmen nach den zahlreichen Verstärkungen, welche die Regierung in die Dobrudscha geschickt hat, das Feld behaupten und die Räuber in die Flucht treiben. Sie verschwanden aber nicht, ohne einen offenen Brief auf der Tafel des Gemeindehauses befestigt zu haben, welcher lautete: „Ihr irrt euch, rumänische Blutbande, wenn ihr glaubt, daß Eva Maneva tot ist. Eva Maneva lebt, und wird so lange kämpfen, bis die bulgarische Dobrudscha von euch befreit ist.“ Als Unterschrift trug dieses seltsame Dokument den Namen der Heldin von Dobritsch.